

Und die Köpfe der Mumien an die Anatomie! – Souvenirs der Ägyptenreise der Großherzöge von Mecklenburg in der Anatomie Rostock

*Anna-Maria Begerock¹, Ute Brinker², Bernd Kasten³, Ahmed Khairy⁴,
Laura Hiepe⁵, Ines Steinhagen⁶*

So wie das Wissensprivileg zunächst dem Adel vorbehalten blieb, war auch das Reisen in ferne Lande für lange Zeit meist nur Menschen mit hoher Abstammung und Titel vergönnt. Waren bis ins 18. Jahrhundert die bevorzugten Ziele noch Frankreich und Italien gewesen, so lockten im 19. Jahrhundert die Länder des Osmanischen Reiches. Der Nahe Orient wie auch Ägypten zogen die Sprösslinge der Herrschaftshäuser magisch an. Einzutauchen in fremde Kulturen, Bräuche und sich so das ein oder andere Souvenir mitzubringen - für die langen Jahre danach - charakterisiert die Reisen eines Fürsten Pückler ebenso wie die des Großherzogs und des Erbgroßherzogs von Mecklenburg. Nach ihrer Rückkehr verteilten sie die Mitbringsel oft nicht nur in eigens eingerichteten orientalischen Salons ihrer Häuser, sondern gaben sie auch an Museen und Samm-

lungen ab, um deren Bestände um Forschungsmaterial und Belegexemplare dieser fremden Kulturen zu bereichern.

Im Institut für Anatomie der Universitätsmedizin Rostock befinden sich noch heute acht Köpfe ägyptischer Mumien, ein Gesichtsschädel sowie ein Fuß einer solchen, die laut Inventarbuch als Geschenk des Großherzogs von Mecklenburg in die Sammlung kamen (Abb. 1a und 1b).

Der Vermerk „ddt. Friedrich Franz K.H.“ in Zeile 1 steht für „ddt. (lat. für ‚gegeben hat‘) Friedrich Franz Königliche Hoheit“. In Mecklenburg gab es 1881 mit dem Großherzog Friedrich Franz II. (1823-1883) und seinem ältesten Sohn, dem Erbgroßherzog Friedrich Franz (1851-1897), der nach dem Tod seines Vaters als Friedrich Franz III. die Nachfolge antrat, zwei Personen dieses Namens, denen beiden das Prädikat „Königliche Hoheit“ zustand.

1 Arbeitsbereich Geschichte der Medizin /Institut für Anatomie, Universitätsmedizin Rostock

2 Am Lohberg 4, 23966 Wismar

3 Stadtarchiv Schwerin

4 Egyptian Ministry of Antiquities, Kairo, Ägypten

5 Institut für Anatomie, Universitätsmedizin Rostock

6 Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, Kinder- und Neuroradiologie, Radiologie, Universitätsmedizin Rostock

C d.
Afrika.

Nordafrika.

1	✓	Ägypten, Mumienhädel aus der Pyramide des El-sarif.	n. UK.	✓ x 6.58 ddt. Friedrich Franz K.K.	✓
2	✓	dito " " " "	unvollst.	✓ Hin techaufstgegend asymmetrisch.	✓

3	✓	Ägypten, Mumienhädel aus der Pyramide des El-sarif.	n. UK.	✓ x 6.58 Hinterhauptgegend leicht asymmetrisch.	92 ✓
4	✓	dito " " " "	unvollst.	✓	✓
5	✓	dito " " " "	unvollst.	✓ x 6.58	✓
6	✓	dito " " " "	unvollst.	✓ x	✓
7	✓	dito " " " "	UK.	x 6.58	+
8	✓	dito " " " "	unvollst.	✓	✓
9	✓	dito " " " "	schl.	✓ x	✓
10	✓	dito, Schädelfragmente, Atlas.	Mumienhädel Afrika	✓ 6.58	✓
10a	✓	Zusatz des archäolog. Instituts			✓
11	✓	dito, ein Mumienfuss.		✓ 6.58	✓
12	✓	dito, ein Mumienfuss.	n. UK.		✓

Abb. 1a und 1b Auszug aus dem Präparate-Verzeichnis des Instituts für Anatomie Rostock (A-M Bege-rock. Institut für Anatomie).

Seit vielen Jahrhunderten hatten die Herrscher in Mecklenburg sich der Förderung des medizinischen Fortschritts pekuniär wie auch schirmherrschaftlich angenommen. So hatte Herzog Ulrich III. (1555 – 1603) die Durchführung öffentlicher Sektionen unter seinen ausdrücklichen Schutz gestellt, um sie so zu ermöglichen. Großherzog Friedrich Franz I. (1756-1837) hatte das *Theatrum anatomicum* am Alten Markt einrichten lassen und sein Urenkel Friedrich Franz II. ließ das Gebäude in der Gertrudenstraße errichten, um einer Vielzahl von Disziplinen einen Ort der Arbeit und des wissenschaftlichen Austausches zu geben, so einst der Anatomie, Physiologie, Pathologie und Pharmakologie (Wegner 1917:08). Lange hatte so ein Bau erkämpft, erbeten werden müssen. Die tiefe Dankbarkeit findet sich in der Rede des Physiologen Dr. Hermann Aubert wieder, die er bei der feierlichen Einweihung des Gebäudes am 29.10.1878 hielt: „Ein seit Jahren sehnlich gehegter Wunsch ist uns so eben erfüllt worden: wir haben unsern feierlichen Einzug in das neue medicinische Institut gehalten - ein kostbarer, großer, und wie wir mit höchster Wahrscheinlichkeit hoffen dürfen, zweckmäßiger Bau ist durch die Huld unseres Allerdurchlauchtigsten Landesfürsten der Landesuniversität gegeben worden. Wir, die Vertreter derjenigen Zweige der Wissenschaft, für deren Förderung dieses Gebäude bestimmt ist, werden unsern Dank auszudrücken haben durch fleißiges Arbeiten, durch hingebende Bemühung zur Förderung und Verbreitung medicinischer Lehren und Kenntnisse, durch unermüdliche Ausnutzung dieses werthvollen, großartigen Geschenkes [...]“. Wegner, der 1917 die Geschichte der anatomischen Forschung an der Universität Rostock (neu)publizierte, fügt diesem Dank hinzu: „Wie weit seine [die des Friedrich Franz II., Erbauer des heutigen Gebäudes] landesväterliche Fürsorge bis in Einzelheiten ging, zeigt eine schöne Reihe von Mumienschädeln aus Ägypten, welche dieser hochherzige Fürst der anatomischen

Anstalt aus seiner eigenen Sammeltätigkeit überwies“ (Wegner 1917:09).

Noch heute beherbergt das Gebäude das Institut für Anatomie sowie ihre Sammlung mit den ägyptischen Mumienköpfen. Die Sammlung war seit Beginn und blieb es bis heute: das Herzstück des Instituts.

Ganz im Sinne der Multidisziplinarität zur Förderung von Kenntnissen, die sich Aubert wünschte, werden aktuell (2020 – 2022) alle menschlichen Überreste außereuropäischer Herkunft in einem Provenienzforschungsprojekt untersucht. Hierbei geht es um die Suche nach dem Individuum selbst, Erkenntnissen zu seinem Leben, Sterben und der Kultur, der dieser – er, sie oder es – einst angehörte. Ebenso soll erforscht werden, woher diese Menschen einst stammten und wie sie zum Objekt in der Vitrine wurden, zum Lehrmaterial der Anatomen und Anthropologen des 19. bis 21. Jahrhunderts. Eine derartige Spurensuche ist interdisziplinär zu unternehmen - mit einem Zusammenspiel von Historikern, Ethnologen, Anthropologen, Radiologen, um nur einige zu nennen. Erste Forschungsergebnisse liegen nun auch für die „Ägypter in der Rostocker Vitrine“ vor, die wir hier präsentieren wollen.

Während das Großherzogliche Museum in Schwerin Ganzkörpermumien aus Ägypten erhielt, landeten die „kleineren Souvenirs“, so scheint es, in der Anatomie (Abb. 2). Der Fuß und auch die Köpfe waren den Mumien erst später abgerissen oder abgeschnitten worden, wohl lange nachdem sie als vollständiger Körper mumifiziert worden waren. Dies zeigen z.B. die Schnittkanten am Hals. Pekuniären Beschränkungen geschuldet oder einfach aus Platzmangel kamen nur diese Köpfe mit nach Rostock und wurden der Medizin überstellt, dem Institut für Anatomie, wo sie mehr oder weniger umfangreich auch in den folgenden Jahren untersucht wurden. So schnitt man dem Cd6 ein Loch in die Wange, um vermutlich einen Blick auf die Zähne werfen zu können, oder entledigte auch drei Schädel (Cd1, Cd3 und Cd7) vollends ihrer Mumienbandagen und



Abb. 2 Wie einfach der Erwerb ägyptischer Antiquitäten in jener Zeit war, zeigt dieses Foto eines Mumienverkäufers um 1875. Er bietet intakte, ausgewickelte und eine zerbrochene Mumie an - für jeden Geldbeutel die passende Ware (Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/94/F%C3%A9lix_Bonfils_-_Mumienh%C3%A4nder.png) (Bild: I. Steinhagen).

Menschenhaut, um - in Ermangelung unserer heutigen „Durchleuchtungsmethoden“ wie CT oder Röntgen, die damals noch nicht erfunden waren - einen Blick auf die Knochen werfen zu können und so etwas zu den Individuen zu erfahren (Abb. 3).

Auch in diesem Projekt wurden die drei „ausgezogenen“ Schädel, also jene, denen Mumienhülle und Haut abgenommen worden waren, der Anthropologin des Projektes zur Begutachtung übergeben und jene „intakten“ der Radiologin. Die Auswertung der CT-Bilddaten erfolgte, wie auch die Analyse der Anthropologin zuvor, unter den Hauptgesichtspunkten Sterbealter, Geschlecht, Art der Mumifizierung, Zahnstatus und mögliche posttraumatische Veränderungen.

An den Schädeln erkennbare unspezifische Stressmarker wie *Cribra Orbitalia* und porotische Hyperostose weisen auf allge-

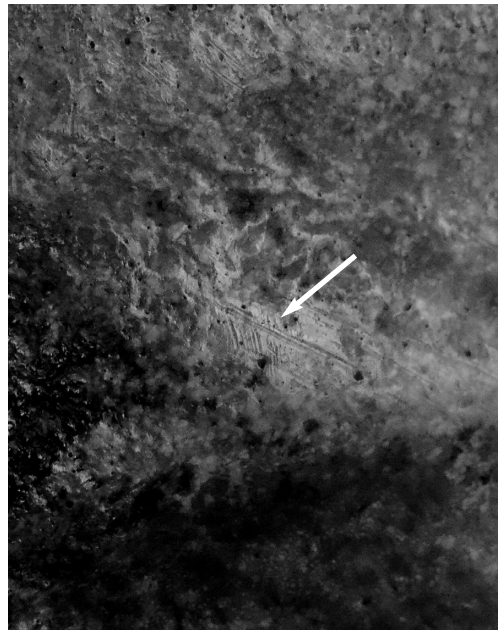
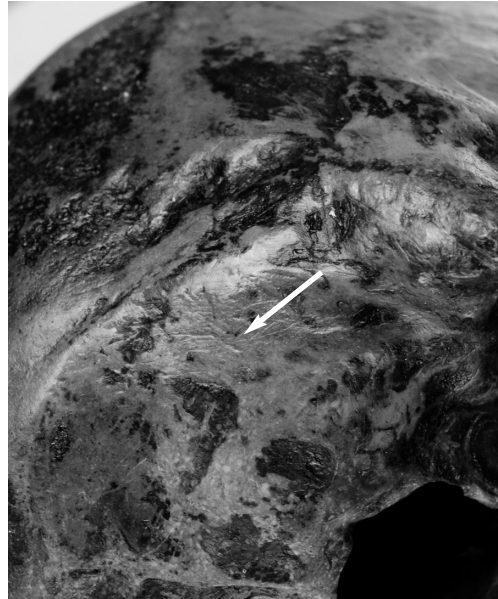


Abb. 3 Die Hinterhauptbeine der Schädel Cd1 (oben) und Cd 3 (unten) weisen Schnittspuren von einer späteren Entfernung der Kopfhaut und Muskeln im 19. Jh. auf. Die Schnittspuren werden von einer glänzenden Substanz überlagert, die zur Nachbehandlung der Schädeloberfläche aufgetragen wurde (Fotos: U. Brinker).

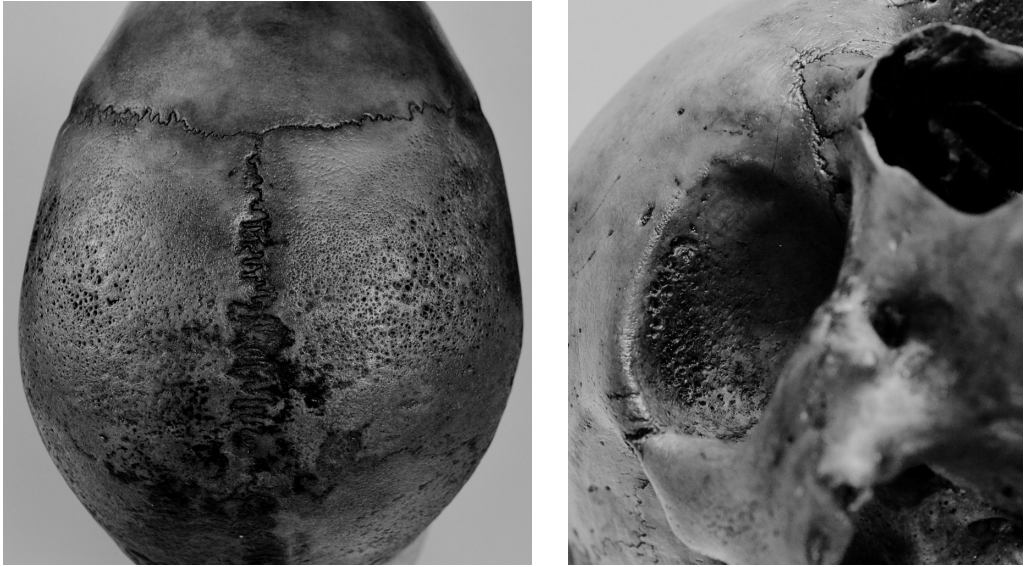


Abb. 4 Das Schädeldach des einstigen Mumienkopfes Cd1 weist großflächige und stark poröse Veränderungen im Bereich der Scheitelbeine (li) auf. Dieser Befund wird als porotische Hyperostose bezeichnet. Poröse Veränderungen in den Dächern der Augenhöhlen deuten auf *Cribra Orbitalia* hin (re) (Fotos: U. Brinker).

mein schlechte Gesundheitsbedingungen, Infektionen, Vitamin- und Nahrungsmangel dieser Individuen hin (z.B. Grupe et al. 2015, 340–347; Steckel et al. 2011; Walker et al. 2009) (Abb. 4). Auch an den Zähnen fanden sich Hinweise auf den immer wieder schlechten Gesundheitszustand der Individuen in Form von Schmelzhypoplasien. Dies sind irreversibel entstandene Mineralisationsstörungen im Zahnschmelz, die sich hier in Form von Rillen auf den Zähnen darstellen und Phasen des Mangels bzw. von Krankheiten im frühkindlichen Alter markieren (Grupe u.a. 2015; v. Heykink 2013) (Abb. 5).

Allen Individuen gemeinsam ist auch die auffallend mangelhafte Mundhygiene und schlechte Zahngesundheit. Fast alle Individuen zeigten massive Abnutzungen ihrer Zähne in Form von Zahnschmelzverlust, welcher im Bereich der Kauflächen beginnt. Für das bloße Auge zumeist unsichtbar sind die Folgen kleiner Abszesse, also umschriebener Entzündungen, an den Spitzen der



Abb. 5 Das Gebiss von Cd 3 zeigt einen porösen, unregelmäßig zurückgebildeten Alveolarrand (Parodontopathien) und Schmelzhypoplasien (Foto: U. Brinker).

Zahnwurzeln. Diese hinterlassen kleine rundliche Löcher im Kieferknochen um die Zahnwurzelspitzen. Im Oberkiefer können diese auch in die Kieferhöhlen einbrechen. Des Weiteren finden sich kariöse Löcher im Zahnschmelz und Zahnbein, zumeist an Zahn-



Abb. 6 Das tat sicher weh! Stern: Kariöser Zahndefekt, Pfeil: Kleiner Knochendefekt nach Abszess an der Zahnwurzelspitze (Bild: I. Steinhagen).

hals oder Zahnkrone lokalisiert. Dies verursachte sicherlich nicht nur Kaubeschwerden, sondern auch Schmerzen und kann in Einzelfällen auch zum Tod geführt haben (Abb 6 und 7). Zu nennen sind weiter entzündliche Veränderungen der Kieferknochen (Parodontopathien), Zahnsteinbeläge sowie zu Lebzeiten aufgrund von Karies bzw. Abszessen ausgefallene Zähne.

Auch kleinste knöcherne Strukturen überdauern die Zeit bis ins Heute und erlauben Rückschlüsse auf Probleme der Menschen von damals. So zeigte ein Kopf (Cd 2) unvollständige Gehörknöchelchenstrukturen (Hammer, Amboss, Steigbügel) des linken Mittelohrs, die für die Schalleitung im Hörprozess essentiell sind. Der linke Hammer ist atroph und man muss davon ausgehen, dass der Mann Probleme hatte zu hören, ja vielleicht seit seiner Geburt schwerhörig war (Abb. 8 und 9).

Ein Kopf (Cd7) eines juvenilen Individuums weist mehrere Hiebverletzungen auf. Eine davon findet sich am linken Scheitelbein. Durch einen von seitlich links oben auf den Schädel aufgetroffenen Hieb ist hier das Schädeldach auf einer Länge von etwa 12 cm glatt durchtrennt worden. Ein weiterer Hieb, der von seitlich links auf die Schädelbasis gerichtet war, hat Teile der linken Kondyle (die Gelenkfläche des ersten Kopfgelenkes) abgetrennt sowie Spuren am linken Jochbein und linken Warzenfortsatz hinterlassen. Fehlende Heilungsspuren deuten auf ein perimortales Verletzungsgeschehen und einen gewaltsamen Tod dieses Individuums hin (Abb. 10). Derlei „Wunden“ sind mehrfach in Studien aus dem alten Ägypten belegt, so bei einem



Abb. 7 Das tat ebenfalls weh! Stern: Knöcherner Defekt von der Zahntasche zur Kieferhöhle nach Abszess (Bild: I. Steinhagen).

Mumienkopf in Luxemburg (Zesch et al.) und einem in München (Nerlich et al. 2003), beide aus Theben, die ebenfalls Hiebverletzungen aufwiesen. Die Gründe für diese angewandte Gewalt werden uns jedoch für immer verborgen bleiben. Eine Datierung des Schädels mittels der Radiokarbonmethode könnte uns bei der Einordnung dieses gewaltsamen Todes un-

terstützen. So gab es in Theben, aber auch in anderen Orten Ägyptens, zu verschiedenen Zeiten historisch belegte kriegerische Ausei-

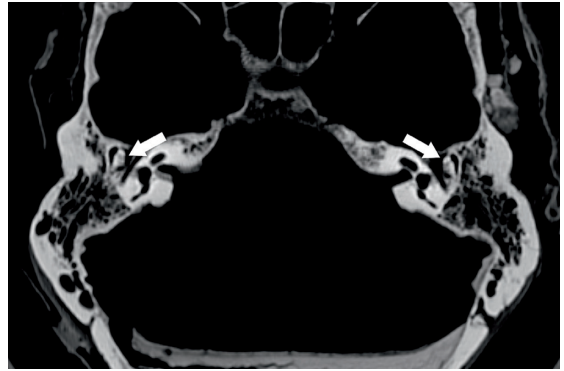


Abb. 8 Regelrechte Mittelohrstrukturen (Pfeile) (Bild: I. Steinhagen).



Abb. 9 Unvollständige Mittelohrstrukturen links (Bild: I. Steinhagen).

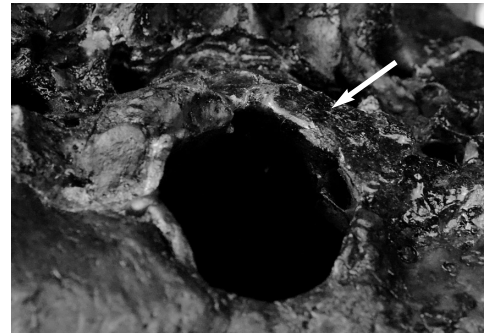
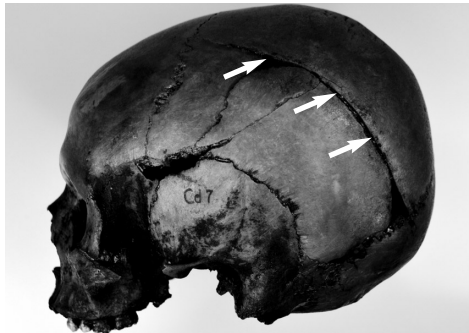


Abb. 10 Kopf Cd 7. Das linke Scheitelbein (o. li.), das linke Jochbein (u. li.), die linke Kondyle (o. re.) und der linke Warzenfortsatz (u. re.) weisen Hiebdefekte auf (Fotos: U. Brinker).

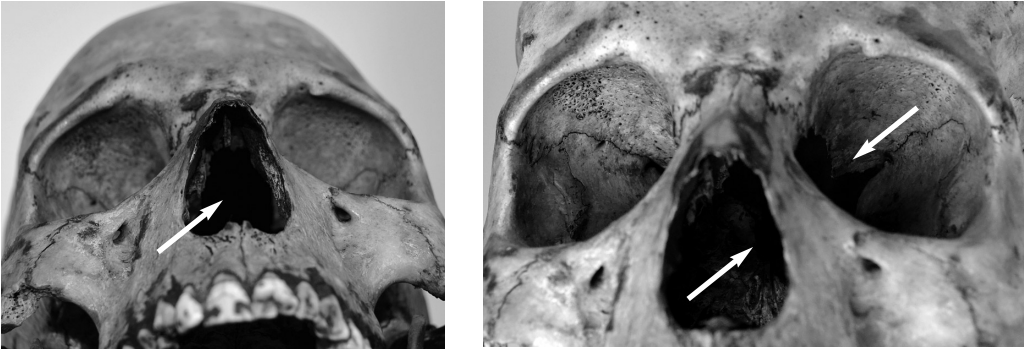


Abb. 11 Cd 3. Bei der Gehirnentnahme wurden Siebbein, Tränenbein, Nasenmuscheln und Pflugscharbein entfernt sowie das Keilbein beschädigt (li., re.) (Fotos: U. Brinker).

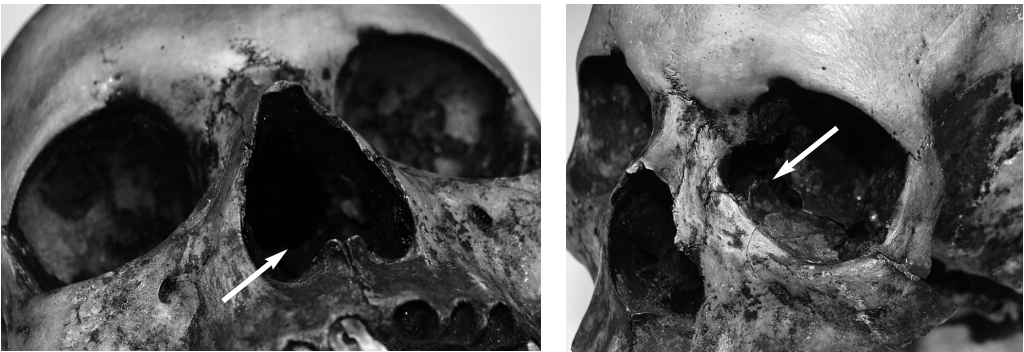


Abb. 12 Cd 7. Bei der Gehirnentnahme sind das Siebbein durchstoßen und die Nasenöffnung künstlich erweitert worden; zudem wurden dabei das linke Tränenbein und die linke Nasenmuschel entfernt (li., re.) (Fotos: U. Brinker).

nandersetzungen, räuberische Überfälle und politische Aufstände, an denen dieser junge Mann auf der „guten“, der ägyptischen Seite beteiligt gewesen sein könnte, denn er wurde ja in allen Ehren mumifiziert und bestattet.

Allen Köpfen gemeinsam, egal ob „ausgezogen“ für die Untersuchung in der anatomischen Sammlung oder abgetrennt vom Individuum, aber „intakt“, sind die bleibenden Folgen des Mumifizierungsprozesses: die Destruktion der Nasennebenhöhlenwandungen sowie des Bodens der vorderen Schädelgrube (Abb. 11, 12, 13). Dies wurde einst von den Balsamierern getan, um für eine erfolgreiche Mumifizierung das Gehirn durch die Nase zu entfernen.

Ein Mumienkopf (Cd 6) zeigte im CT einen röhrenartigen Fremdkörper, welcher sich von

der Keilbeinhöhle in die Schädelhöhle vorschiebt. Vielleicht war er als Werkzeug benutzt worden und während des Mumifizierungsprozesses dort stecken geblieben (Abb. 14).

Nach der Entfernung aller wasserhaltigen Organe, wie eben dem Gehirn und jenen aus dem Bauchraum, wurde der Körper mit Natron getrocknet, anschließend balsamiert und mit der typischen Bandagenwicklung umhüllt. Dem Toten sollte dann die ewige Ruhe vergönnt sein, als intakter Körper, für das Leben nach dem Tod.

Jahrhunderte später, in jener Zeit der Grabräuber und Ägypten bereisenden Europäer, war der Glaube an das Leben nach dem Tod noch bekannt. Ebenso der Fluch der Mumie, der denjenigen tötet, der eben jene Ruhe störe.

Aus Angst vor diesem noch lebendigen Individuum und seiner Macht über die im Diesseits Lebenden, versuchten sich auch Grabräuber

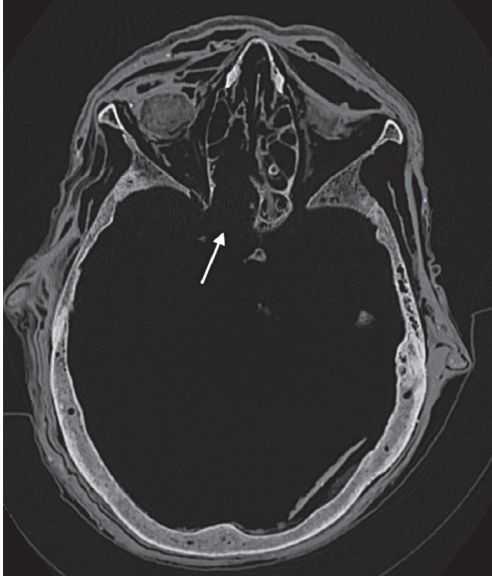


Abb. 13 Der beim Balsamieren entstandene Defekt der Hinterwand der rechten Keilbeinhöhle wird im CT besonders deutlich (Bild: I. Steinhagen).

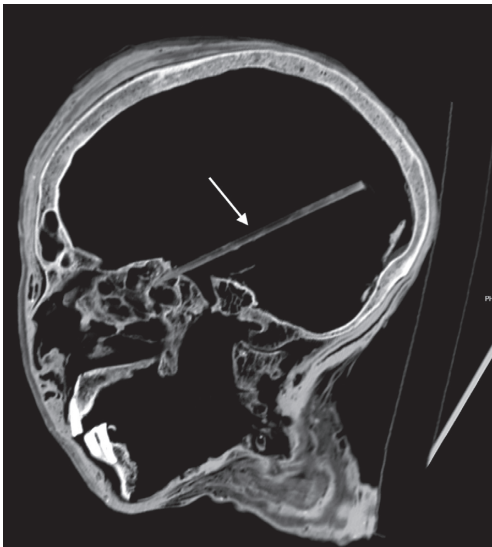


Abb. 14 Cd 6 hat einen strohhalmförmigen Fremdkörper von der Keilbeinhöhle in den Schädel ragend (Pfeil) (Bild: I. Steinhagen).

zu schützen. Sie taten dies durch etwas, was sich uns Forschenden des 21. Jahrhunderts zunächst als „postmortaler Defekt“ darstellte: ein brutal gehauenes Loch in den Kopf der Individuen. Durch dieses, so der Glaube der Grabräuber, konnte der Geist des Toten entweichen, der Leichnam wäre „leer“, unbelebt, und dadurch ginge von ihm kein Fluch mehr aus. Ob unsere Radiologin durch diesen gebannten Fluch bei der Untersuchung der ägyptischen Mumienköpfe gesund blieb, bei der Durchleuchtung der peruanischen Mumie aber erkrankte, ist stark zu bezweifeln! Heute geht es ihr gut und die ägyptischen Mumienköpfe weisen seit ihrem Raub aus dem Grab einen dauerhaften Defekt auf, der das pietätlose Vorgehen der Grabräuber nur allzu deutlich vor Augen führt.

Ein Kopf (Cd 8) verweist noch durch einen

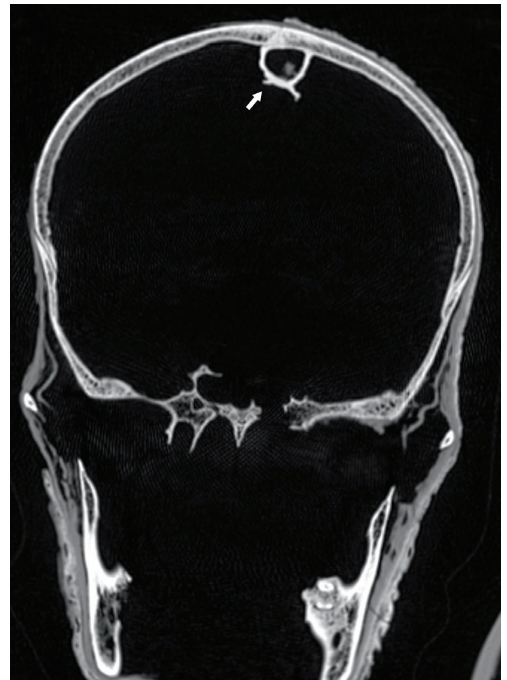


Abb. 15 Bei der Lagerung von Cd8, vielleicht vor dem Verkauf oder beim Transport nach Rostock nistete sich in das Schädeldach dieses Mumienkopfes eine Wespe ein (Bild: I. Steinhagen).

kuriosen Untermieter auf seine Lagerung nach der Entfernung aus dem Grab: ein teils verkalkter Fremdkörper an der Innenseite der Schädelkalotte entpuppte sich nach umfangreichen interdisziplinären Diskussionen, ob es sich dabei um einen postmortalen oder intravitalen Befund handelt, als Bienennest. Strohreste im Schädelinnern, hineingefallen durch das von den Grabräubern gehauene Loch, zeigten an, dass der Kopf nach seiner Bergung aus dem Grab in Stroh verpackt worden war und eine Wespe darin Unterschlupf gefunden, ja sogar ihr Nest gebaut hatte, in der Annahme, hier vor Fressfeinden sicher zu sein. Dies ist sie, bis heute (Abb.15).

Heute, rund 130 Jahre nach den Schenkungen des Großherzogs und des Erbgroßherzogs an die Anatomie, beschäftigen wir uns mit dem zukünftigen Umgang mit der Sammlung. Es ist innerhalb des Provenienzforschungsprojektes eine Neukonzeption der Ausstellung entwickelt worden. Diese weist darauf hin, dass es sich bei den Präparaten um menschliche Überreste handelt, einst Menschen, mit ihren Lebensweisen, Krankheiten und Totenritualen. Sie waren einmal Individuen, die erst zu Objekten gemacht wurden, in diesem Fall als Reisesouvenirs und dann zu Studienzwecken.

Literaturliste

- Aubert, Hermann: Bausteine zu einem medizinischen Institut. Rede bei der Eröffnung des neuen medizinischen Instituts der Universität Rostock im Auftrage der medizinischen Fakultät gehalten am 29. Oktober 1878 von Dr. Hermann Aubert. Professor der Physiologie. Stillersche Hof- und Universitätsbuchhandlung. Rostock.1878
- Grupe u.a. 2015: G. Grupe/M. Harbeck/G. C. McGlynn, Prähistorische Anthropologie (Berlin, Heidelberg 2015).
- Nerlich, Andreas & Zink, Albert & Szeimies, U. & Hagedorn, Hjalmar & Rosing, F.W. (2003). Perforating skull trauma in ancient Egypt. Trepanation: History, Discovery, Theory. 191-203.
- Schumacher, Gert-Horst/Wischhusen, Heinz Günther: Anatomia Rostochiensis. Die Geschichte der

- Anatomie an der 550 Jahre alten Universität Rostock. Berlin 1970.
- Steckel et al. 2011: R.H. Steckel/C.S. Larsen/P.W. Sciulli/ P.L. Walker, Data collection codebook. The global history of health project (Ohio 2011).
- von Heyking, Kristin 2013: Anthropologie einer frühstädtischen Randgruppe – morphologische und archäometrische Untersuchung eines hoch- bis spätmittelalterlichen Armenhausgräberfeldes in Regensburg. Dissertation. LMU München.
- Walker et al. 2009: P. L. Walker/R. R. Bathurst/R. Richmann/T. Gjerdrum/V. A. Andrushko, The Causes of Porotic Hyperostosis and Cribra Orbitalia: A Reappraisal of the Iron-Deficiency-Anemia Hypothesis. American Journal of Physical Anthropology 139, 2009, 109-125.
- Wegner, Richard: Zur Geschichte der anatomischen Forschung an der Universität Rostock. Wiesbaden. 1917.
- Zesch, Stephanie, Madea, Burkhard, Pommerening, Tanja, Panzer, Stephanie, Henzler, Thomas, Rosendahl, Wilfried: Tödliches Schädeltrauma: ein Mumienkopf offenbart einen Mord im alten Ägypten. Tatorte der Vergangenheit. Archäologie und Forensik, 2017

Danksagung

Die Autoren danken Hend Ahmed Ali, Konservatorin in Luxor, für das freundliche Zurverfügungstellen der Fotos vom Fundort al-Asasif in Ägypten sowie Renate Germer für Ihre überaus freundliche Hilfe bei der Entstehung dieses Artikels! Ebenso möchten wir Herrn Alejandro González Medina und Mercedes González vom IECIM (Instituto de Estudios Científicos en Momias, Madrid, Spanien) für die Identifizierung der Biene danken.

Anschrift des Autoren

Anna-Maria Begerock
 Institut für Anatomie/Arbeitsbereich
 Geschichte der Medizin,
 Universitätsmedizin Rostock
 abegerock.iecim@gmail.com